

Rudolf
Keller

Vom Wirken des Heiligen Geistes im Verständnis Luthers¹

Was Luther von der Wirksamkeit des Heiligen Geistes² zu sagen weiß, fließt aus seiner Schriftauslegung. Luther war kein Systematiker, und er verhandelte nicht *quaestiones disputandae*. Der Reformator war Ausleger und Doktor der Heiligen Schrift.

Seine Aussagen zum Thema macht er im Interesse eines Zeugnisses von der Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Es gibt m. W. weder vom jungen noch vom alten Luther eine Schrift oder einen Traktat über den Heiligen Geist oder eine Lehre über seine Wirksamkeit. Aber dennoch sind seine Texte voll davon. Viele seiner Schriften handeln vom Wirken des Heiligen Geistes in Seiner Kirche.³

Im Großen Katechismus bietet Luther eine Einleitung zu den Predigten über das Glaubensbekenntnis. Hier formuliert er ganz lapidar: „Aber dass man's aufs leichteste und einfältigste fassen künnde, wie es für die Kinder zu lehren ist, wollen wir den ganzen Glauben kürzlich fassen in drei Hauptartikel nach den dreien Personen der Gottheit, dahin alles, was wir gläuben, gerichtet ist, also dass der erste Artikel von Gott dem Vater verkläre [= erkläre] die Schepfung, der ander von dem Sohn die Erlösung, der dritte von dem heiligen Geist die Heiligung. Als wäre der Glaube aufs aller kürzeste in soviel Wort gefasset: ‚Ich gläube an Gott Vater, der mich geschaffen hat, ich gläube an Gott den Sohn, der mich erlöset hat, ich gläube an den heili-

1 Dieser Vortrag wurde am 17. Januar 2006 auf der Theologischen Tagung des Martin-Luther-Bundes in Seevetal gehalten.

2 Vgl. Richard H. Grützmacher, *Wort und Geist. Eine historische und dogmatische Untersuchung zum Gnadenmittel des Wortes*, Leipzig 1902.

3 Vgl. Gerhard Ebeling, *Luthers Ortsbestimmung der Lehre vom heiligen Geist*, in: *Ders., Wort und Glaube, Dritter Band: Beiträge zur Fundamentaltheologie, Soteriologie und Ekklesiologie*, Tübingen 1975, S. 316–348; Pekka Kärkkäinen, *Luthers trinitarische Theologie des Heiligen Geistes* (= VIEG 208), Mainz 2005.

gen Geist, der mich heilig machet.‘ Ein Gott und Glaube, aber drei Person, darümb auch drei Artikel oder Bekenntnis.“⁴ Wir sehen darin den Rahmen, in dem wir über die Wirksamkeit des Heiligen Geistes im Verständnis Luthers zu reden haben. Vom Heiligen Geist spricht Luther immer nur wohl eingebettet in die drei Glaubensartikel, unter denen eben der dritte vom Glauben an den Heiligen Geist handelt.

Der Rahmen wird von ihm aber auch noch in anderer Weise abgesteckt, wenn er am Ende der Erklärung des dritten Artikels sagt: „Das ist nu der Artikel, der da immer dar im Werk gehen und bleiben muß. Denn die Schepfung haben wir nu hinweg, so ist die Erlösung auch ausgerichtet, aber der heilige Geist treibt sein Werk ohn Unterlaß bis auf den jüngsten Tag, dazu er verordnet eine Gemeine auf Erden, dadurch er alles redet und tuet. Denn er seine Christenheit noch nicht alle zusammenbracht noch die Vergebung ausgeteilet hat. Darum gläuben wir an den, der uns täglich erzuholet durch das Wort und den Glauben gibt, mehret und stärket durch dasselbige Wort und Vergebung der Sunde, auf das er uns, wenn das alles ausgerichtet und wir dabei bleiben, der Welt und allem Unglück absterben, endlich gar ewig heilig mache, welchs wir itzt durchs Wort im Glauben warten [= erwarten].“⁵ Hier ist die eschatologische Dimension des Wirkens des Heiligen Geistes deutlich thematisiert. Das fortwirkende Wirken des Heiligen Geistes dauert bis zu dem Punkt, an dem der Heilige Geist uns in der Ewigkeit und für immer heilig macht.⁶ Luther kennt durchaus auch den Gedanken einer creatio continua und des gegenwärtigen Wirkens der Erlösung, aber hier betont er, dass der Glaube an den Heiligen Geist an etwas sich Fortsetzendes denkt, während Schöpfung und Erlösung auf einem historischen Faktum beruhen und im Rückblick auf die großen Taten Gottes in der Geschichte verankert sind. Die eschatologische Dimension der Wirksamkeit des Heiligen Geistes klingt ja auch unübertroffen auf in Luthers Pfingstliedern. Die Bitte an den Heiligen Geist um das Kommen des Heiligen Geistes ist gerichtet auf den rechten und rettenden Glauben, der dann wirksam sein wird, „wenn der Feind wird das Leben verklagen“ (EG 124,4). Die Kraft des Heiligen Geistes soll dazu helfen, dass wir durch Tod und Leben zu Gott selbst vordringen.

4 BSLK 647,3–19.

5 BSLK 659,44–660,13.

6 Darauf macht besonders nachdrücklich aufmerksam Albrecht Peters, Kommentar zu Luthers Katechismen, Bd. 2: Der Glaube – Das Apostolikum, hg. v. Gottfried Seebass, Göttingen 1991, S. 52f.

In der zuletzt zitierten Passage aus Luthers Auslegung des 3. Artikels klingt aber auch bereits auf, dass der Heilige Geist durch das Wort wirkt und dass zum Wirken des Geistes für Luther die Gemeinde der Mitgerufenen fest dazugehört. Das wird uns auch noch weiter begeben.

Ich habe zunächst angedeutet, dass für Luther die Entfaltung der Wirksamkeit des Heiligen Geistes ganz wesentlich in der Auslegung des Glaubensbekenntnisses besteht. Ich werde nun wichtige Texte – wie es mir als einem historisch denkenden Textausleger wohl ansteht – der Reihe nach vornehmen, an denen man erkennen kann, worum es Luther geht. Ich hoffe, dass so Zusammenhänge aufgedeckt werden können, die nicht selbstverständlich bekannt sind. Ich werde deshalb zunächst 1. den Kleinen und 2. den Großen Katechismus Luthers befragen und dann 3. auf einen Text eingehen, der nicht die persönliche Handschrift Luthers trägt, aber seine Gedanken wunderbar zum Ausdruck bringt und formuliert, das Augsburger Bekenntnis. An 4. Stelle soll Luthers Stimme aus den Schmalkaldischen Artikeln dargestellt werden. An 5. Stelle soll gefragt werden, wie ein „Charismatiker“ des 16. Jahrhunderts, Caspar Schwenckfeld, mit dem Gnesiolutheraner Matthias Flacius Illyricus über die Wirksamkeit des Heiligen Geistes streitet und was das für uns heute bedeuten kann.

1. Der Kleine Katechismus

Den Kleinen Katechismus von 1529 sollte man tunlichst aus dem Lehrer-Schüler-Horizont wieder dahin zurückholen, wo er ursprünglich hingehört hat. Wenn wir die Vorrede Luthers zur deutschen Messe ernst nehmen, dann gehört das Katechismusgespräch in die Tischgespräche der Familie bei Tisch am Sonntag nach dem Gottesdienst.⁷ Hier geschieht es, dass der Sohn oder die Tochter den Vater oder die Mutter fragen: „Was ist das?“ Was ist es, wenn du betest: Ich glaube an den Heiligen Geist? Diese Überlegungen zum Katechismusgespräch bei Tisch zeigen natürlich auch, was sich Luther an relevanten und einprägsamen Aussagen aus der Predigt erhoffte. Er ging davon aus, dass hier viel über Glaube und Liebe gesagt werden müsse, was man dann auch unterscheiden könnte. Dann kann man die Sprüche, die vom

7 WA 19, 76,1–77,22; BoA 3, 297,26–299,37.

Glauben handeln, in das eine Säckchen und die anderen, die von der Liebe handeln, in das andere Säckchen einsortieren und sich darüber unterhalten, in welches Säckchen nun ein Wort gehört. Das ist Predignachgespräch in der Familie über den Glauben und seine Folgen oder über Dogmatik und Ethik und jedenfalls darüber, was uns ein Bibelwort zu sagen und zu bedeuten hat.

Ich möchte nun meinem Thema gemäß unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Erklärung des 3. Artikels lenken. Das kann ich aber nur im Zusammenhang des ganzen Glaubensbekenntnisses in seinen drei Artikeln tun.⁸

Wenn wir den Text der Erklärung des 3. Artikels genauer ins Auge fassen, dann fällt zunächst auf, wie die Anwendung auf das „Ich“ des Glaubenden vollzogen ist. Das ist ja bei allen drei Artikeln interessant. Die Erklärung zum 1. Artikel „von der Schöpfung“ beschreibt nicht nur das Handeln des Schöpfers, sondern Luther setzt diese Beschreibung in eine Ich-Form, die das „für mich“ betont und das Schöpfungswerk beschreibt: „Ich glaube, dass *mich* Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen ...“ In der Erklärung des 2. Artikels „von der Erlösung“ rezitiert er die Aussagen der Alten Kirche über die beiden Naturen des Sohnes: „Ich glaube, dass Jesus Christus, [*einerseits*] wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und [*andererseits*] auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren“. Und nun kommen die entscheidenden drei Worte, die alles zusammenhalten und verbinden: „**sei mein Herr**“. An dieses Bekenntnis zu Jesus Christus als dem Herrn schließt sich der lange beschreibende Relativsatz, der beschreibt, was Jesus Christus zur Erlösung für mich getan hat und am Jüngsten Tag auch noch tun wird. Das ist die Anwendung auf das „Ich“ des Glaubenden in den Artikeln 1 und 2. Wie hat Luther das nun zum 3. Artikel über den Heiligen Geist und in der Erklärung „Von der Heiligung“ zum Ausdruck gebracht?

In der Erklärung zum 3. Artikel steht die Verfassung des eigenen „Ich“ erst einmal gravierend voran: „Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann.“ Diese Anwendung auf den Glaubenden weicht charakteristisch ab von dem, was wir bei den anderen beiden Glaubensartikeln gesehen haben. Bevor etwas von der Wirksamkeit und Bedeutung des Heiligen Geistes gesagt wird, stellt Luther erst einmal dar, was über mein „Ich“ im Hinblick auf den Glauben zu sagen ist. Und das beginnt mit einer kategorialen Negation: „Ich glaube, dass ich nicht ...“

8 Alle Textstellen nach BSLK 510–512.

In Anlehnung an Oswald Bayer in seinem Buch „Martin Luthers Theologie“⁹ möchte ich Luthers Erklärung zum 3. Artikel nun in verschiedene Teile gliedern, die einzeln mit Nummern versehen werden:

„Ich glaube,

1. dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann;
- 2.1. sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten einigen Glauben geheiligt und erhalten,
- 2.2. gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten, einigen Glauben;
- 2.3. in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt und am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird.

Das ist gewisslich wahr.“

Luther setzt dem Unvermögen des eigenen Ich das „Sondern“ entgegen, mit dem er die Beschreibung der Wirksamkeit des Heiligen Geistes einleitet. Durch drei gewichtige Aussagen über das Wirken des Heiligen Geistes wird hier gebündelt, was im Apostolischen Glaubensbekenntnis sonst noch erwähnt wird. Wir rufen uns nur in Erinnerung, dass es vor Luther nicht zu allen Zeiten selbstverständlich gewesen ist, das Glaubensbekenntnis nur in drei Teile zu gliedern. Luther hat das ganz bewusst getan, und er verbindet alles, was bis zum Ende des Credo genannt wird, in ganz gezielter Konzentration auf das Wirken des Geistes.

Der Geist beruft durch das Evangelium. Luther, der das Wort Gottes so unermüdlich betont und durch seine Auslegung zur Geltung gebracht hat, versteht die Berufung zum Glauben als durch das Evangelium ausgehend, also durch die Nachricht von dem, was Gott an uns gewendet hat, durch die

9 Tübingen 2003, S. 216.

Nachricht von der Erlösung durch Jesus Christus.¹⁰ Luther hat das Wirken des Geistes nicht an einen formalen Biblizismus gebunden, sondern an die Wirksamkeit des Evangeliums. Damit meint er die Verkündigung von Jesus Christus.

Das Wirken des Heiligen Geistes beschränkt sich nicht auf die Berufung, sondern hinzu kommt die Erleuchtung mit den Gaben des Heiligen Geistes. In seinem Pfingstlied bittet er: „Komm Gott Schöpfer, Heiliger Geist“ (EG 126) und fleht ihn um die Gnadengaben an. Was Luther hier sagen will, ist ganz sicher dies, dass der Glaube nicht nur durch den gehörten Ruf entsteht, sondern dass er durch das Wirken des Geistes auch dazu führt, dass Erleuchtung geschieht. Was auch immer wir im Detail unter Erleuchtung verstehen können, hier geschieht eine vertiefende Einsicht und Durchsicht in der Erfahrung des Christen auf seinem Weg von der Berufung bis zur Vollendung im ewigen Leben. Erleuchtung hat sicher als Begriff auch etwas zu tun mit den feurigen Zungen, in denen der Heilige Geist den Aposteln an Pfingsten erschienen ist. In dem eben zitierten und von Luther umgedichteten Hymnus formuliert er: „Zünd uns ein Licht an im Verstand, gib uns ins Herz der Liebe Brunst. Das schwach Fleisch in uns, dir bekannt, erhalt fest dein Kraft und Gunst“ (EG 126,3). Das erinnert an das Geschehen in Emmaus, wo den Jüngern bei der Begegnung mit dem Auferstandenen das Herz brannte, wie sie nachträglich feststellen.

Der Heilige Geist ist es, der im rechten Glauben heiligt und erhält. Das Evangelium, durch das der Heilige Geist beruft, ist nicht nur Wortgeschehen, sondern wirkt auch mit den Gaben des Geistes. Dabei müssen wir innehalten und uns klarmachen, was die Gaben des Geistes sind. Wir denken zunächst an die Gaben der Sakramente Taufe, Beichte, Abendmahl, aber wir dürfen auch an das heilige Kreuz¹¹ denken, das für Luther ein wichtiger Aspekt war im Blick auf den Weg, durch den der Heilige Geist die Menschen führt, die dem Ruf folgen. In den Schmalkaldischen Artikeln – dazu werden wir noch kommen – rechnet er das *mutuum colloquium* und die *consolatio fratrum* auch zu den Gaben, durch die der Geist wirkt und die Gläubigen im Glauben erhält.

10 Ich erinnere hier an Luthers Lied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“, in dem er singen will von dem, „was Gott an uns gewendet hat und seine süße Wundertat, gar teu'r hat er's erworben“ (EG 341,1).

11 „Das sind die Hauptstücke des christlichen Lebens: Glaube, Hoffnung, Liebe und das Kreuz. Denn wo Gottes Wort, das heilige Evangelium ist, da soll das heilige Kreuz nicht ausbleiben“ (WA 24, 249,27–29; Auslegung der Genesis, 1527).

Damit haben wir das große Feld grob abgesteckt, das Luther öffnet, wenn er von der Wirksamkeit des Heiligen Geistes an mir, dem glaubenden Einzelnen, spricht. Der Geist wirkt durch das Evangelium in den Gestalten der beschriebenen Gaben.

Der Einzelne ist aber darüber hinaus eingebunden in die ganze Christenheit auf Erden, die der Heilige Geist auch „beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten einigen Glauben“. Hier wird noch einmal ganz klar umrissen, dass Glaube nichts anderes ist, als „bei Jesus Christus“ erhalten zu werden. Das ist der zweite gewichtige Teil, der die Wirksamkeit des Heiligen Geistes beschreibt.

Daran schließt sich an, was der Heilige Geist in dieser Christenheit auf Erden „mir und allen Gläubigen“ tut und gewährt. Von ihm sagt Luther, dass er „täglich alle Sünden reichlich vergibt und am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christus ein ewiges Leben geben wird“. Das ist die dritte Aussage über das Wirken des Geistes. Das „Ich“ des Glaubenden hat entscheidende Bedeutung, weil alles, was Gott tut, „für mich – pro me“ geschehen ist, aber das glaubende „Ich“ ist nie allein mit seinem Herrn und Heiland, sondern immer eingebunden in die ganze Christenheit auf Erden. Die Erklärung des 3. Artikels im Kleinen Katechismus soll uns helfen, wenn uns einer fragt: Glaube an den Heiligen Geist – „Was ist das?“

Oswald Bayer schlägt die Brücke von der Erklärung des 3. Artikels zu Luthers Auslegung des 1. Gebots im Großen Katechismus, wo Luther sagt, das erste Gebot fordere, „das ganze Herz des Menschen und alle Zuversicht auf Gott allein und niemand anders“¹² zu setzen. Das trifft für den Glauben an die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in besonderer Weise zu. Auf das Wirken des Heiligen Geistes kann ich mich verlassen, wenn sonst nichts beständig und verlässlich ist.

Da wir nun andere Schriften Luthers heranziehen, werden wir auf bestimmte Kernaussagen auch noch erneut zurückkommen. Deshalb können wir die Befragung des Kleinen Katechismus hier abbrechen.

12 BSLK 563,1f.

2. Der Große Katechismus

Wir dürfen nicht vergessen, dass der Kleine Katechismus für die „gemeinen [= ungelehrten] Pfarrer und Prediger“ bestimmt war, ihnen also eine lernbare und einprägsame Formulierung an die Hand geben wollte. Luther prägt im Großen Katechismus die Verantwortung der Hausväter ein und wendet sich an diese Personengruppe, an die Hausväter und an alle Glaubenden. Der Große Katechismus erklärt den Kleinen Katechismus und die Arbeit an den Hauptstücken. Luther hat sich bekanntlich selbst in der Vorrede als bleibenden Schüler des Katechismus bezeichnet.

In der Auslegung des 3. Artikels will Luther zuerst das kurze Wort *Heiliger Geist* grundlegend in den Blick nehmen. Er unterscheidet diesen Geist Gottes von allen anderen Geistern. Der Heilige Geist „richtet die Heiligung aus durch die folgenden Stücke, das ist durch die Gemeinde der Heiligen oder christliche Kirche, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben, das ist, dass er uns erstlich führt in seine heilige Gemeine und in der Kirchen Schoß legt, dadurch er uns predigt und zu Christo bringet“¹³. Was wir vorhin in den dürren Worten des Kleinen Katechismus schon angedeutet fanden, wird hier klar in Worte gefasst: „Darum ist das Heiligen nicht anders, denn zu dem HERRN Christo bringen, solch Gut zu empfangen, dazu wir von uns selbs nicht kommen könnten“¹⁴. Der Heilige Geist handelt durch die Kirche, in der die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben verkündigt werden. Der Heilige Geist habe „eine sonderliche Gemeine in der Welt, welche ist die Mutter, so ein iglichen Christen zeugt und trägt durch das Wort Gottes, welches er offenbaret und treibt, die Herzen erleucht und anzündet, dass sie es fassen, annehmen, daran hangen und dabei bleiben“¹⁵. Und das hat für Luther exklusiven Rang: „Denn wo man nicht von Christo predigt, da ist kein heiliger Geist, welcher die christliche Kirche machet, berüfet und zusammen bringet, außer welcher niemand zum Herrn Christo kommen kann“¹⁶. Glauben und bei Christus bleiben sind hier offenbar synonym gebrauchte Begriffe. Man fühlt sich an den Pfingstchoral erinnert, in dem Luther formuliert: „Du wertest Licht, gib uns deinen Schein, lehr uns Jesus Christ kennen allein, dass wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland, der uns bracht hat zum rechten Vaterland. Kyrieleis“ (EG 124,2).

13 BSLK 654,9–17.

14 BSLK 654,38–42.

15 BSLK 655,2–8.

16 BSLK 655,29–33.

Luther erklärt sodann, was es heißt, wenn wir von der christlichen Kirche sprechen. Er bevorzugt den Begriff „eine heilige Christenheit“¹⁷. So kommt er zu dem Ergebnis, dass er seine Anschauung von Kirche paraphrasierend so formuliert: „Ich gläube, dass da sei ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden eiteler [= nichts als nur] Heiligen unter einem Häupt Christo, durch den heiligen Geist zusammenberufen, in einem Glauben, Sinne und Verstand, mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohn Rotten [= Gesinnungsgruppen] und Spaltung. Derselbigen bin ich auch ein Stück und Gelied, aller Güter, so sie hat, teilhaftig und Mitgenosse, durch den heiligen Geist dahingebracht und eingeleibet dadurch, dass ich Gottes Wort gehört habe und noch höre, welchs ist der Anfang hineinzukommen. Denn vorhin, ehe wir dazu kommen sind, sind wir gar des Teufels gewesen, als die von Gott und von Christo nichts gewusst haben. So bleibt der heilige Geist bei der heiligen Gemeine oder Christenheit bis auf den jüngsten Tag, dadurch er uns holet, und brauchet sie dazu, das Wort zu fuhren und treiben, dadurch er die Heiligung machet und mehret, dass sie täglich zunehme und stark werden im Glauben und seinen Früchten, so er schaffet.“¹⁸ Hier entwickelt sich eine klare Vorstellung von dem, was der Heilige Geist in uns wirkt. Gottes Wort ist der Anfang hineinzukommen. Wenn man „drin“ ist, weiß man etwas von Gott und von Christus.

Luther entfaltet dann weiter, was die Vergebung und die Auferstehung bedeuten, hier mit kleinen Seitenhieben auf die, die durch ihre eigenen Werke heilig zu werden suchen. Luther betont am Ende der Erklärung des 3. Artikels, was ich eingangs schon zitierte. Ihm ist dabei die eschatologische Dimension des Glaubens an den Heiligen Geist besonders wichtig.

Luthers Auslegung des 3. Artikels schließt die Ausführungen über den Glauben und das Glaubensbekenntnis ab. Insofern lohnt es, darüber hinaus noch zu sehen, was Luther abschließend von seiner Arbeit an den drei Glaubensartikeln sagt. Im Glaubensbekenntnis kann man sehen, was Gott ist und will. „Denn da hat er selbs offenbaret und aufgetan den tiefsten Abgrund seines väterlichen Herzens und eitel [= nichts als nur] unaussprechlicher Liebe in allen dreien Artikeln. Denn er hat uns eben dazu geschaffen, dass er uns erlösete und heiligte und über [= darüber hinaus], dass er uns alles geben [= gegeben] und eingetan [= übergeben] hatte, was im Himmel und auf Erden ist, hat er uns auch seinen Sohn und heiligen Geist geben, durch

17 BSLK 656,26.

18 BSLK 657,26–658,2.

welche er uns zu sich brächte. Denn wir künden (wie droben verkläret [= erklärt]) nimmermehr dazu kommen, dass wir des Vaters Hulde und Gnade erkannten ohn durch den HERRN Christum, der ein Spiegel ist des väterlichen Herzens, außer welchem wir nichts sehen denn einen zornigen Richter. Von Christo aber künnten wir auch nichts wissen, wo es nicht durch den heiligen Geist offenbaret wäre.“¹⁹ Was wir hier immer wieder klar wahrnehmen können, ist die Trennungslinie, die Luther sieht zwischen denen, die vom Wirken des Heiligen Geistes erfasst sind, und den anderen, die nichts davon wissen. Die Glaubensartikel scheiden uns von allen anderen Leuten auf Erden.²⁰

Luthers äußerst klare Formulierungen stellen seine Meinung über den Heiligen Geist eindeutig ans Licht, aber sie zeigen auch, wie fremd uns Luther geworden ist in seiner Exklusivität, in der er uns an das Wirken des Geistes durch die Kirche bindet. Ich lege den Finger darauf, weil ich davon ausgehe, dass es uns nicht hilft beim Verständnis von Luthers Ausführungen und schon gar nicht von Luthers Erfahrung mit dem Heiligen Geist, wenn wir seine Aussagen zu schnell so einebnen, dass sie sich glatt in unsere Anschauung einbauen lassen. Völlig unbezweifelbar steht für ihn fest, dass die Gemeinde die Mutter der Gläubigen ist. Man fühlt sich erinnert an Cyprian von Karthago, der gesagt hatte, wer die Kirche nicht zur Mutter habe, könne Gott nicht zum Vater haben. Ein Jahr vorher lesen wir in einer ganz unbezweifelbar von Luther verfassten Schrift. Er schreibt über die Kirche: „Ynn dieser Christenheit und wo sie ist / da ist vergebung der sunden / das ist / ein königreich der gnaden und des rechten ablas / Denn daselbst ist das Evangelium / die tauffe / das sacrament des altars / darynn vergebunge der sunden angeboten / geholet und empfangen wird / Und ist auch Christus und sein geist und Gott da selbs. Und außer solcher Christenheit ist kein Heyl noch vergebung der sunden / sondern ewiger tod und verdammis / ob gleich grosser schein der heiligkeit da ist / und viel guter werck / so ists doch alles verloren.“²¹ Wie können wir das zusammenbringen mit so mancher tiefgreifenden Enttäuschung, die gläubigen Menschen durch Vertreter der Amtskirche zugemutet wird? Der Luther der Katechismen konnte sich offenbar eine derartige Erfahrung in der noch jungen evangelischen Kirche nicht denken. Er kannte sehr genau aus seiner Lebenserfahrung den Vorgang der Reinigung der Kirche von den Missständen der vorrefor-

19 BSLK 660,28–47.

20 BSLK 661,5–18.

21 Vom Abendmahl Christi. Bekenntnis, 1528, WA 26, 507,7–14; BoA 3, 512,32–39.

matorischen Christenheit. Darauf spielt er ja in diesen Texten an. Aber er ahnte nicht, dass es in der um die Reinheit des evangelischen Glaubens bemühten Kirche, die sich nach dem Evangelium evangelisch nennen sollte, auch wieder Missstände geben könnte, deren Erfahrung nicht gerade glaubensstärkend sein kann.

Verlassen wir nun die Katechismen und kommen zu einem Text, der nicht von Luther stammt, der aber vermutlich auch nicht ohne seine Mitwirkung entstanden ist.

3. Das Augsburger Bekenntnis

Dass Luther in Augsburg nicht dabei war, sondern auf der Veste Coburg den Reichstag der Dohlen beobachten musste, ist hinlänglich bekannt. Dass Luther sich trotz mancherlei kritischer Bemerkungen zum Text der Confessio insgesamt doch positiv darüber geäußert hat, erwähne ich hier nur am Rande. Ich möchte mich an dieser Stelle nicht aufhalten mit der Frage nach dem Verhältnis Luthers zur Confessio Augustana, das in der Geschichte immer wieder einmal mehr oder weniger heftig umstritten war. Ich weiß mich in guter Gesellschaft, wenn ich Artikel 5 des Bekenntnisses als eine Luther gut zusammenfassende Lehraussage deute.²²

An den Artikel über die Rechtfertigung des Sünders, Artikel 4, knüpft Artikel 5 an: Wie erlangt man den rechtfertigenden Glauben, auf den nach Artikel 4 alles ankommt? Am engsten ist die Verknüpfung im lateinischen Text, wo Artikel 5 gar nicht mit einem neuen Satz beginnt, sondern dem Rechtfertigungsartikel konsekutiv mit „ut“ angeschlossen ist. „Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sakrament geben, durch welche er als durch Mittel den heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wann er will, in denen, so das Evangelium hören, wirkt, welches da lehret, dass wir durch Christus Verdienst, nicht durch unser Verdienst, ein gnädigen Gott haben, so wir solchs glauben...“²³ Der Text trägt die nachträglich hinzugefügte Überschrift: „Vom Predigtamt – De ministerio ecclesiastico“. In der Vorform, die in der Forschung gewöhnlich „Schwabacher Artikel“ genannt wird, können wir noch deutlicher heraus-

22 Vgl. Hans-Olof Kvist, Der Heilige Geist in den Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, in: *Kerygma und Dogma* 31, 1985, S. 201–211.

23 BSLK 58, 1–10.

hören, worum es hier in unserer Frage geht. Ich zitiere hier auch diese Fassung: „Solchen Glauben zu erlangen oder uns Menschen zu geben, hat Gott eingesetzt das Predigamt oder mundlich Wort, nämlich das Evangelium, durch welches er solchen Glauben und seine Macht, Nutz und Frucht verkundigen lässt, und gibt auch durch dasselbige als durch ein Mittel den Glauben mit seinem heiligen Geist, wie und wo er will. Sonst ist kein ander Mittl noch Weise, weder Wege noch Stege, den Glauben zu bekommen; dann Gedanken außer oder fur [= vor] dem mundlichen Wort, wie heilig sie scheinen, seind doch eitel Lügen und Irrtumb.“²⁴ In den hier gebrauchten Synonymen für das Evangelium erfahren wir noch einmal, was das Evangelium ist, durch das der Heilige Geist nach Luthers Erklärung zum 3. Artikel die Menschen zum Glauben beruft: Predigtamt, das mündliche Wort, was so viel heißt wie das gepredigte und verkündigte Wort, welches vom Glauben, seinem Nutzen und seinen Früchten spricht. Dies Evangelium ist das Mittel, das den Glauben wirkt und schafft. Und sehr deutlich wird es ausgeschlossen, dass es einen anderen Weg geben könnte. Die noch eher vorsichtigen Verwerfungen der Schwabacher Artikel werden in der CA deutlicher thematisiert, wie wir gleich sehen werden. CA 5 verbindet Evangelium und Sakramente und nennt sie die Mittel, durch die Gott den Heiligen Geist gibt, der den Glauben wirkt. Man sollte eigentlich CA 5 – und deshalb spreche ich hier und jetzt davon – mit der Überschrift versehen: „Vom Heiligen Geist und seiner Wirkung“. In diesem Sinn legt Regin Prenter diese Stelle nicht nur in seinem Buch über das Bekenntnis von Augsburg aus,²⁵ sondern ganz in diesem Sinn benutzt er sogar die hier vorliegende Gedankenkette zur Darstellung des Verhältnisses von Versöhnung und Erneuerung in seiner Dogmatik, wo wir lesen: „Artikel 5 trägt die Überschrift ‚De ministerio ecclesiastico‘. Diese Überschrift sagt sehr wenig über den eigentlichen Inhalt des Artikels aus. Er handelt nämlich vom Heiligen Geist als dem Schöpfer des wiederaufgerichteten Menschenlebens, des Lebens im Glauben. Das Amt des Wortes und der Sakramente wird hier als Werkzeug des Heiligen Geistes genannt. Der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden besteht darin, dass nun dargestellt wird, mit welchen Mitteln der Christusglaube, der zuvor (Artikel 4) als die einzige Gerechtigkeit oder Lebensmöglichkeit des Menschen verkündigt wurde, von Gott dem Heiligen Geist dem Menschen mitgeteilt wird. Artikel 5 könnte daher mit ebenso gutem oder besserem

24 BSLK 59,1–14.

25 Regin Prenter, Das Bekenntnis von Augsburg. Eine Auslegung, Erlangen 1980, S. 86f.

Recht die Überschrift ‚De spiritu sancto‘ tragen.“²⁶ So ist dieser Artikel positioniert zwischen dem Rechtfertigungsartikel und dem Artikel „Vom neuen Gehorsam“. Was hier ganz im Sinne Luthers auffällt, ist die Bindung des Heiligen Geistes an die „instrumenta“ – wie es im lateinischen Text heißt – Evangelium und Sakramente. Dieser Instrumente bedient sich nach Luthers Überzeugung der Heilige Geist.

Ich übergehe hier die interessanten Probleme, die sich speziell an die Amtslehre und schon allein an die Begrifflichkeit Predigtamt – ministerium ecclesiasticum – knüpfen.²⁷ Man müsste andere Artikel der CA auch noch heranziehen und in die Deutung einbeziehen, wenn man an diese Aufgabe gehen wollte. Das kann hier auf sich beruhen, denn ich soll mich ja hier ganz auf das Verständnis der Wirksamkeit des Heiligen Geistes konzentrieren. Es gehört zur Kondeszendenz Gottes, dass sein Heiliger Geist nicht unmittelbar, sondern mittelbar durch das Evangelium oder das mündliche Wort und den Gebrauch der Sakramente zu uns kommt und uns nur so gegeben wird. Handelndes Subjekt ist nach dem Wortlaut von CA 5 Gott selbst, der das Predigtamt eingesetzt hat und der den Heiligen Geist gibt. Das berührt sich wunderbar mit Luthers Katechismuserklärung: „sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen“.

CA 5 endet mit einer Verwerfung: „Und werden verdammt die Wiedertauffer und andere, so lehren, dass wir ohn das leiblich wort des Evangelii den heiligen Geist durch eigene Bereitung, Gedanken und Werk erlangen.“²⁸ Wir sollten ein wenig innehalten bei dem Begriff „leiblich wort des Evangelii“. Im lateinischen Text lesen wir hier „verbum externum“. Es fällt auf, dass in den Schwabacher Artikeln eine Synonymenreihe gebraucht wird: „Predigamt oder mundlich wort, nämlich das Evangelion“. In den Marburger Artikeln, die ja zeitlich ganz nahe mit den Schwabacher Artikeln zusammengehören und nach Michaelis 1529 im Marburger Schloss beim Religionsgespräch niedergeschrieben wurden, heißt es, der Heilige Geist gebe niemandem seine Gabe „ohn vorgehend Predigt oder mundlich wort oder Euangelion Christi, sonder durch und mit solchem mundlichen Wort wirkt er und schafft den Glauben, wo und in welchem er will“²⁹. Dies wird ausdrücklich durch den Rückverweis auf Römer 10,17 unterstrichen, wo Paulus schreibt, dass

26 Regin Prenter, *Schöpfung und Erlösung. Dogmatik*. Göttingen 1960, S. 416f.

27 Dazu verweise ich gerne auf Wilhelm Maurer, *Historischer Kommentar zur Confessio Augustana*, Bd. 2: *Theologische Probleme*, Gütersloh 1978, S. 145–151.

28 BSLK 58,11–16.

29 BSLK 59,23–25.

der Glaube aus dem Hören komme (*fides ex auditu*). Ich meine, die Beachtung dieser Synonyme ist wichtig, weil wir dadurch sehen, was inhaltlich mit dem Begriff „Evangelium“ hier nur gemeint sein kann, nämlich die Verkündigung des leiblichen Wortes.

Die Verwerfung der Wiedertäufer hat natürlich ein großes Vorbild in Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ von 1525. Luther hat in der Auseinandersetzung mit den Spiritualisten diese Argumentation ausführlich abgeschritten. Er differenziert hier deutlich. Gott handle mit uns auf zweierlei Weise, äußerlich und innerlich. Äußerlich handle er mit uns „durchs mündliche Wort des Evangelii und durch leyliche Zeichen, alls do ist Tauffe und Sakrament. Ynnerlich handelt er mit uns durch den heyligen geyst und glauben samt anderen gaben.“³⁰ Aber er betont, dass der äußere Vorgang immer zuerst da sein müsse. Er unterstreicht den Vorrang des Wortes Gottes: „Zu erst vor allen wercken und dingen höret man das wort Gottes, Darynn der geyst die welt umb die sünde strafft, Joan. 16. Wenn die sünde erkennet ist, höret man von der gnade Christi, im selben wort kompt der geyst und gibt den glauben, wo und in welchem er will, darnach geht an die tödtung und das creutz und die werck der liebe. Wer dyr eine andere ordnung furschlegt, da zweyffel nicht, es sei der teuffel, wie der Carlstater geyst ist, wie du noch bas sehen sollt.“³¹ In der Auseinandersetzung mit den Schwärmern ist Luthers Anschauung gereift.³² Machen wir uns noch einmal bewusst, was es bedeutet, dass er im Kleinen Katechismus vier Jahre später, mit dessen Aussagen ich in diesem Vortrag eingesetzt habe, von allen diesen Polemiken nichts abhandelt, sondern ganz lapidar einprägt: „sondern der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen“. Das Evangelium gibt den Geist, das hatte Luther schon im Galaterkommentar von 1519 deutlich herausgearbeitet.³³ In der *Confessio Augustana* war die Abgrenzung in dieser Hinsicht schon nötig, auch um eine Verwechslung oder falsche Identifikation bei den altgläubigen Gesprächspartnern und Gegnern zu vermeiden.

30 WA 18, 136,11–13.

31 WA 18, 139,20–26.

32 Vgl. dazu Reinhard Schwarz, Luther (= Die Kirche in ihrer Geschichte 3,1), Göttingen 1986, S. I, 142f.

33 Albrecht Beutel, Wort Gottes, in: Ders. (Hg.), Luther Handbuch, Tübingen 2005, S. 362–371. Unter den in diesem Buch verhandelten Themen der Theologie Luthers hat das Stichwort „Heiliger Geist“ keinen eigenen Artikel erhalten. Anders ist das bei Bernhard Lohse, Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang, Göttingen 1995, S. 248–256, unter der Überschrift „Spiritus Creator“, die übernommen ist von der Monographie: Regin Prenter, Spiritus Creator. Studien zu Luthers Theologie, München 1954.

4. Luthers Schmalkaldische Artikel

Wir kommen nun zu Luthers Schmalkaldischen Artikeln von 1537. Dies Dokument sollte auch so etwas wie ein Testament Luthers sein, auf Bitten von seinem Kurfürsten³⁴ geschrieben in der Absicht, bei kommenden Lehrstreitigkeiten als Hilfe benutzt zu werden. Das vermeintlich ins Haus stehende Konzil von Mantua spielt auch eine Rolle in der Entstehung. Es ist keine reine Privatschrift, weil es auch von Luthers Kollegen – mit einem Vorbehalt auch von Melanchthon – unterschrieben wurde. Dieses Dokument, das vor allem wegen seiner schroffen Kritik an der Opfermesse und am Papsttum bekannt geworden ist, können wir an dieser Stelle nur in einer einzigen Hinsicht unter die Lupe nehmen.

Luther formuliert hier noch einmal einen Abschnitt „Vom Evangelio“³⁵. Er betont, dass das Evangelium nicht nur auf einerlei Weise Rat und Hilfe gegen die Sünde gebe, sondern da Gott reich sei in seiner Gnade, gibt es verschiedene Wege der Wirkung des Evangeliums und der Heilszueignung: „erstlich durchs mundlich Wort, darin gepredigt wird Vergebung der Sunde in alle Welt, welchs ist das eigentliche Ampt des Evangelii, zum andern durch die Taufe, zum dritten durchs heilig Sakrament des Altars, zum vierten durch die Kraft der Schlüssel und auch per mutuuum colloquium et consolationem fratrum“. Er verweist dazu auf Matthäus 18,20: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen ...“ Es fällt auf, dass Luther hier ganz selbstverständlich das Amt der Schlüssel mit dem Gebrauch der tröstlichen Absolution nach Predigt, Taufe und Abendmahl nennt und dass er die Tröstung durch den Bruder oder die Schwester neben dem Schlüsselamt eigens hervorhebt. Gottes Reichtum in seiner Gnade wird hier so beschrieben, dass ein runderes Bild entsteht. Neben den liturgisch geordneten Zuspruch tritt hier die persönliche *consolatio fratrum*. Wir machen uns bewusst, dass dies unterstrichen wird durch die Angabe der Bibelstelle. Wird zur Begründung des Schlüsselamtes gewöhnlich Johannes 20 zitiert, so ist es jetzt die Gemeinderegel von Matthäus 18. Alles, was wir vorher über die Bedeutung des Evangeliums gesagt haben, wird dadurch in keiner Weise entwertet. Es wird nur ergänzt um den wichtigen Aspekt der brüderlichen Tröstung. Luther legt dann zu jeder der genannten Wirkweisen des Evangeliums einen kurzen Abschnitt vor. Das Schlüsselamt und die Beichte – darin besonders die *absolutio privata* – werden einzeln behandelt. Dieser Teil vom

34 WA.B 7, 612–614, Nr. 3116.

35 BSLK 449,6–14.

Evangelium und seinen Weisen wird abgeschlossen durch eine Zusammenfassung: „Und in diesen Stücken, so das mündlich äußerlich Wort betreffen, ist fest darauf zu bleiben, dass Gott niemand seinen Geist oder Gnade gibt ohn durch oder mit dem vorgehend äußerlichem Wort, damit wir uns bewahren vor den Enthusiasten, das ist Geistern, so sich rühmen, ohn und vor dem Wort den Geist zu haben, und danach die Schrift oder mündlich Wort richten, deuten und dehnen ihres Gefallens, wie der Müntzer tät und noch viel tun heutigs Tages ...“³⁶ Diese Kampfansage Luthers an jede Art von Enthusiasten ist sehr aufschlussreich, denn er beschränkt das, was er Enthusiasmus nennt, nicht nur auf die oft so genannten Schwärmer, sondern er sieht darin eine Eigenart der Menschen von Anfang bis Ende der Welt, „aller Ketzerei, auch des Bapsttums und Mahomets Ursprung, Kraft und Macht“³⁷. Die Verhältnisbestimmung von Wort und Geist veranlasst ihn zu dieser – ich würde sagen – „Generalabrechnung“.

Auch die Aussagen über die Kirche bestätigen das Gesagte noch einmal eindrücklich in der schlichten und zugleich tiefgehenden Beschreibung, die dem Kirchenbegriff der römischen Kirche entgegengesetzt wird: „es weiß gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und ‚die Schäflin, die ihres Hirten Stimme hören‘“. Die Heiligkeit der Kirche steht für Luther im Wort Gottes und rechtem Glauben.³⁸ Damit verbindet sich für Luther eine harsche Absage an die Überbetonung der liturgischen Kleidung und der Zeremonien.

Die Schmalkaldischen Artikel enthalten m. E. eine eindrückliche Verschärfung der Trennung von den Enthusiasten jeder Art durch die Betonung des äußeren Worts. Was Luther nun genau meint, wenn er hier als Wirkweise des Evangeliums das *mutuum colloquium* und die *consolatio fratrum* nennt, müsste noch einmal genauer beleuchtet werden. Im Duktus der Schmalkaldischen Artikel gehört dies näher an die Praxis der *Absolutio* in der Beichtkammer – so nennt man die Sakristei auch in evangelischen Gebieten Norddeutschlands auf Platt bis heute. Uns wäre es natürlich sehr gelegen, wenn wir darin eine Andeutung für das seelsorgerliche Gespräch bei Luther erkennen könnten. Die Erklärung dieses lateinischen Ausdrucks ist eine sachlich-theologische und eine philologisch-historische Aufgabe.³⁹

36 BSLK 453,16–454,5.

37 BSLK 455,30f.

38 BSLK 459,20–460,5.

39 Vgl. dazu: Jürgen Henkys, *Seelsorge und Bruderschaft. Luthers Formel „per mutuum colloquium et consolationem fratrum“ in ihrer gegenwärtigen Verwendung und ursprünglichen Bedeutung*, Berlin 1970.

5. Der Streit zwischen Caspar von Schwenckfeld und Matthias Flacius Illyricus

In den Jahren 1552 bis 1558 fand ein Abtausch von Streitschriften zwischen dem schlesischen Spiritualisten Schwenckfeld und Matthias Flacius Illyricus statt,⁴⁰ in dem es um die Klärung des Begriffs Evangelium und um das Verständnis von Römer 10 ging. Was heißt es, dass der Glaube aus dem Hören kommt? Schwenckfeld beharrte auf der Bedeutung der inneren Stimme, Flacius pochte auf das *verbum externum*. Gott gibt seinen Geist nicht ohne Mittel. Flacius' ganze Schriftlehre ist wesentlich in dieser Kontroverse gereift. Ich kann das hier nicht alles entfalten, sondern nur andeuten.

Der schlesische Landedelmann war natürlich bestrebt, seine Meinung auch durch Hinweise auf verwandte Aussagen zu unterstreichen. So führte er Auszüge aus Lutherpredigten zum Beweis der Richtigkeit seiner Anschauung ins Feld oder Bugenhagen aus seinem Psalmenkommentar oder den Ratschlag der Nürnberger Prediger von 1525, als dessen Verfasser Andreas Osiander gelten muss. Osiander überschrieb eine Passage dieses Ratschlags: „Was Gottes wort im rechten grund und ursprung sey“⁴¹. Es ist bekannt, dass Schwenckfeld Osiander zitiert, aber Schwenckfeld tut das nicht zustimmend, wie oft und schnell behauptet wird, sondern selektiv. Er zitiert Osiander nur insoweit, als es in sein Konzept von Geistwirksamkeit passt, und er streicht kurzerhand die Passagen Osianders, die vom äußeren Wort und dem Predigtamt sprechen.⁴² Flacius, der sich ausführlich auf Schwenckfeld und die Auseinandersetzung mit ihm eingelassen hat, betont ganz im Sinne der Schmalkaldischen Artikel und der CA das äußere Wort als Gnadenmittel. Es hätte ja manchen Kritikern Osianders gut gefallen können, wenn seine Aussagen ins Konzept von Schwenckfeld gepasst hätten. Aber Osianders Aussagen passen bei genauem Hinsehen nicht in das Konzept von Schwenckfeld.

Es lässt sich auch beobachten, dass Flacius in der Auseinandersetzung mit Schwenckfeld, die sich über Jahre hinzog, durchaus von Schwenckfeld gelernt hat, auf die Frage nach der Begründung der Schriftautorität genauer zu achten. Die Provokation hat ihn weitergeführt in seinem Denken. Die

40 Vgl. dazu Rudolf Keller, *Der Schlüssel zur Schrift. Die Lehre vom Wort Gottes bei Matthias Flacius Illyricus* (= AGTL.NF 5), Hannover 1984, S. 25–92.

41 Andreas Osiander d. Ä., *Gesamtausgabe Bd. 1: Schriften und Briefe 1522 bis März 1525*. In Zusammenarbeit mit Gottfried Seebass hg. v. Gerhard Müller, Gütersloh 1975, S. 323–336.

42 Vgl. dazu Keller, *Schlüssel* (wie Anm. 40), S. 63.

Schrift hat für ihn ihre Beglaubigung durch die Inkarnation erhalten. Die Wirksamkeit der Gnadenmittel ist begründet in der Sendung und dem Auftrag Jesu. Das begründet den Werkzeugcharakter des kirchlichen Amtes, in dessen Zusammenhang die Bibel gesehen wird. Das Wort der Bibel erfährt nicht eine von seinem Gebrauch unabhängige Apotheose, aber es hat seine Kraft wie Arznei, die man einnimmt. So ist es *verbum efficax*, wirkkräftiges Wort. Das alles ist Folge der Inkarnation Gottes in Jesus Christus. Es geschieht „uns zu gut“ und um unserwillen, ja es ist Teil der Menschwerdung des Logos. Mit diesem Ansatz gelang Flacius eine theologisch bedeutungsvolle Entgegnung an Schwenckfeld, die zugleich über das Verhältnis von Wort und Geist und über die Bedeutung der Gnadenmittel so lehrte wie CA 5 und die Schmalkaldischen Artikel. Gottes Bindung an diese Mittel ist seine freie Setzung und nicht menschliche Erfindung. Aber sie ist in der persönlichen Glaubenserfahrung auch bestätigt.⁴³ Im Streit zwischen Flacius und Schwenckfeld erfuhr Luthers Abgrenzung von den Enthusiasten eine Verdeutlichung und Bestätigung. Deshalb wollte ich darauf an dieser Stelle gerne hinweisen.

Schlussgedanken

Sind das nun Luthers *Positionen* im Sinne des legendären Glaubenshelden eines „Hier stehe ich ...“? Luthers Glaubensgewissheit hat für mich, je länger ich mich mit dieser Frage beschäftige, doch auch ganz andere Züge. Er ist nicht nur der polternde Rechthaber. Seine Gewissheit gründet und ist in Anfechtung bewährt durch die Rückfrage an das Wort der Schrift. Ich hoffe jedenfalls, dass deutlich werden konnte, wie der Werkzeugcharakter des Wortes und der Gnadenmittel dazu dient, dass das Evangelium, wie wir es in seiner Bedeutung beschrieben haben, zu den Menschen transportiert wird. Und da geht es letzten Endes mitten in der Analyse der alten Texte irgendwie auch um uns heute.

Etwas anderes möchte ich natürlich bei allen Aussagen zum Verhältnis von Wort und Geist deutlich machen. Es kann nicht darum gehen, einfach die Enthusiasten abzutun. Luther hat sich gegen die Enthusiasten gewendet, weil er bei ihnen ein falsches Verständnis des „leiblichen Wortes“ beobachtete. Er tut das aufgrund seiner Einsicht in die biblische Botschaft des Evan-

43 A. a. O., S. 91.

geliums. Ich blicke deshalb mit Ihnen abschließend noch einmal auf eine Tischrede Luthers, in der er auf seinen Umgang mit der Bibel eingeht: „Theologia requirit humilem lectorem. Sacrae sermones volunt habere humilem lectorem, qui reverenter habet et tremit sermones Dei, qui semper dicit: Doce me, doce me, doce me! Superbis resistit Spiritus; etsi diligenter etiam student et ad tempus pure praedicant Christum aliqui, tamen si superbiunt, excludit Deus eos ex ecclesia. Quare omnis superbus est haeticus, si non de facto, tamen de iure. ... Superbia stieß den Engell aus dem himell, verderbt vill prediger. Quare humilitas, die thuts in studio sacrarum literarum.“⁴⁴ Ich denke, es tut uns gut, wenn wir daran denken, dass Luther auch so gesprochen und gedacht hat. Von daher möchte ich sein Zeugnis über die Wirksamkeit des Heiligen Geistes verstehen.

Wir stehen heute vor ganz anderen Herausforderungen als Luther damals. Die Begegnung mit charismatischen Kräften innerhalb und außerhalb der Kirche fordert uns heraus. Im praktischen Gemeindeleben stoßen wir an vielen Stellen auf die Auswirkungen. Das erfordert viel geduldiges Zuhören und Nachdenken. Wir können darin viel bei Luther lernen, um das Zeugnis der Schrift von der Wirksamkeit des Heiligen Geistes gut aufzunehmen, auszuschöpfen und umzusetzen.

44 WA.TR 4, 616f; BoA 8, 256, TR 5017. Übersetzung: „Die Theologie verlangt einen demütigen Leser. Die heilige Schrift will einen demütigen Leser haben, der die Predigten Gottes ehrfürchtig hält und fürchtet, der immer sagt: Lehre mich, lehre mich, lehre mich! Den Hochmütigen widersteht der Geist. Auch wenn sie fleißig studieren und zur Zeit Christus irgendwie rein verkündigen, so schließt sie doch Gott, wenn sie hochmütig sind, aus der Kirche aus. Denn jeder Hochmütige ist ein Häretiker, wenn nicht de facto, so doch de iure. Der Hochmut stieß den Engel aus dem Himmel, verderbt viele Prediger. Aber die Demut, die tuts im Studium der heiligen Buchstaben [= hl. Schrift].“